



Zahlen – Daten – Fakten

Die 25 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union wollen – so die im Jahr 2000 in Lissabon getroffene Zielsetzung – bis 2010 zur dynamischsten und wettbewerbsfähigsten Wissensgesellschaft der Welt werden. Europas Wettbewerbsfähigkeit und Wirtschaftswachstum hängen von der Fähigkeit ab, alle Wissensressourcen und beruflichen und unternehmerischen Kräfte zu nutzen. Die volle Einbeziehung der Frauen in wirtschaftliche Prozesse und die Fähigkeit, alle Wissensressourcen und beruflichen und unternehmerischen Kräfte zu nutzen, spielt dabei eine zentrale Rolle. Die EU hat sich deshalb auf die Fahnen geschrieben, das weibliche Unternehmertum zu fördern und Frauen mit ihren spezifischen Rahmenbedingungen (Vereinbarkeit von Familie und Selbständigkeit, z.T. Vorbehalte der Banken gegen weibliche Unternehmer, etc.) gezielt zu unterstützen.

Dieses Anliegen wird von Eurochambres, das ist der europäische Dachverband der nationalen Industrie- und Handelskammernvereinigungen, unterstützt. Namentlich das Eurochambres Women Network hat die Förderung des weiblichen Unternehmertums zu einem seiner wichtigsten Anliegen erklärt. Das Netzwerk von Mitarbeiterinnen europäischer Kammern in Brüssel wurde von der Vertretung der IHK Nord in Brüssel im März 2002 mit dem Ziel ins Leben gerufen, eine europäische Plattform für den Austausch von Informationen und für die Antragstellung von EU-Förderprogrammen zu schaffen. Im Mittelpunkt dabei steht die Teilnahme von Unternehmerinnen im wirtschaftlichen Entwicklungsprozess. Denn nur unter Ausnutzung des gesamten Arbeitskräftepotentials in Europa können die Ziele der Lissabon-Strategie, nämlich Wettbewerbsfähigkeit und Wirtschaftswachstum in Europa verwirklicht werden. Mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union hat Eurochambres zusammen mit der Handelskammer Hamburg und den italienischen, zypriotischen und griechischen Projektpartnern im Dezember 2003 unter dem Titel „Women in Business and in Decision Making“ ein Bündel an Maßnahmen gestartet – darunter eine qualitative Befragung von Unternehmerinnen aus 13 EU-Mitgliedsstaaten. Die Unternehmerinnen wurden sowohl nach den Problemen befragt, mit denen Sie sich bei ihrer Unternehmensgründung konfrontiert sahen, als auch nach den Problemen, die sich im laufenden Tagesgeschäft zeigen. Allgemeinere Fragen über die Unternehmensgröße, den familiären Hintergrund und ihren Ausbildungshintergrund runden das Bild ab. Die Ergebnisse können als Grundlage dienen, um besser bewerten zu können, wo in den jeweiligen EU-Staaten Potentiale für die Förderung weiblichen Unternehmertums liegen und welche Hemmnisse abgebaut werden müssen.

Die deutsche Befragung wurde unter den weiblichen Mitgliedern der Handelskammer Hamburg durchgeführt, die mit über 120.000 Mitgliedern mit rund 680.000 Angestellten eine der größten Industrie- und Handelskammern Deutschlands ist.

1. Unternehmensgröße – Ausbildungsstand – Alter bei Eintritt in die Selbständigkeit

Die in Deutschland/Hamburg befragten Unternehmerinnen verfügen im EU-Vergleich mit einem Anteil von 73 Prozent mit Universitätsabschluss über eine überdurchschnittlich gute Schulbildung (rund 66 Prozent über EU-Durchschnitt). Sie haben vor ihrer Selbständigkeit besonders häufig (zu 91 Prozent) Berufserfahrung gesammelt (rund 47 Prozent über EU-Durchschnitt) und starten mit einem Anteil von 57 Prozent mit 36 Jahren oder älter besonders spät in die Selbständigkeit (rund 90 Prozent über EU-Durchschnitt). Nur 1 Prozent der befragten deutschen/hamburger Unternehmerinnen waren beim Start in die Selbständigkeit 25 Jahre und jünger gegenüber EU-weit durchschnittlich 25 Prozent in dieser Altersgruppe.

Der hohe Bildungsstand und die große berufliche und persönliche Erfahrung führen in Deutschland/Hamburg jedoch nicht selbstverständlich zu einer großen Wirtschaftskraft der frauengeführten Unternehmen: Mit einem Anteil von 94 Prozent leiten deutsche/hamburger Unternehmerinnen im EU-Vergleich auffällig häufig Mikrounternehmen mit bis zu 9 Angestellten (8 Prozent über Durchschnitt) und zu weniger als 1 Prozent mittlere (50 – 249 Angestellte) oder gar große Unternehmen (250 und mehr Angestellte) (68 Prozent unter Durchschnitt).

Auf der Suche nach Erklärungen und Förderpotentialen lohnt sich der direkte Vergleich mit den Umfrageergebnissen aus anderen EU-Mitgliedsstaaten.

Die Unternehmerinnen in Österreich, Irland, Belgien und Malta starten wesentlich jünger in die Selbständigkeit – trotzdem ist der Anteil der Unternehmerinnen mit kleinen, mittleren und großen Unternehmen deutlich größer.

- Österreich: fast 40 Prozent jünger als 25 Jahre und weniger als 10 Prozent älter als 35 Jahre, nur etwas über die Hälfte der Unternehmerinnen haben einen Universitätsabschluss. Aber sie führen rund drei Mal so häufig kleine Unternehmen mit 10 bis 49 Angestellten wie in Deutschland.
- Irland: bessere Schulausbildung mit knapp 20 % Universitätsabschluss, der Anteil der kleinen Unternehmen mit 10 bis 49 Angestellten liegt jedoch fast doppelt so hoch wie in Deutschland.
- Belgien: Über 60 Prozent der Unternehmerinnen haben ihre Selbständigkeit mit 25 Jahren oder jünger begonnen; die Schulbildung ist mit über 20 % Universitätsabschluss besser, der Anteil der kleinen Unternehmen mit 10 bis 49 Angestellten liegt drei mal so hoch und es gibt noch mal so viele mittlere Unternehmen mit 50 bis 249 Angestellten (zusammen an die 35 Prozent).

Aus dieser kleinen Auswahl zeigt sich bei Unternehmerinnen, die jünger mit der Selbständigkeit beginnen, eine deutliche Tendenz zu größeren Unternehmen. Andere Länder wie Polen, Spanien und Italien bestätigen diese Tendenz.

- Finnland: Die einzige Ausnahme im EU-Vergleich ist Finnland. Hier leiten die Unternehmerinnen bei etwas besserer Ausbildung (rund 40 Prozent Abitur und 60 Prozent Universitätsabschluss) ähnlich spät wie in Deutschland (fast 60 Prozent sind beim Start in die Selbstständigkeit 36 Jahre und älter), mehr als zwölf mal so oft kleine Unternehmen mit 10 bis 49 Angestellten (rund 40 Prozent) oder gar mittlere Unternehmen mit 50 bis 249 Angestellten (rund 20 Prozent).

2. Ursprung des Unternehmens

Besonders interessant ist im Vergleich Finnland-Deutschland zu erwähnen, dass rund 40 Prozent der befragten finnischen Unternehmerinnen ihr Unternehmen gekauft (in Deutschland 4 Prozent) und eben so viele ihr Unternehmen geerbt haben (in Deutschland 2 Prozent). Solch ein Zusammenhang zwischen Unternehmensgröße und Unternehmenskauf bzw. -erbe bestätigt sich auch für die oben erwähnten EU-Mitgliedsstaaten Österreich (rund 8 Prozent gekauft und 36 Prozent geerbt), Irland (rund 18 Prozent gekauft und 8 Prozent geerbt) und Belgien (rund 18 Prozent gekauft und 28 Prozent geerbt). In Deutschland /Hamburg hingegen liegt der Anteil der Eigengründungen mit 94 Prozent besonders hoch (rund 34 Prozent über EU-Durchschnitt).

3. Familiensituation

Die in Deutschland/Hamburg befragten Unternehmerinnen leben mit einem Anteil von 65 Prozent durchschnittlich häufig in einer festen Partnerschaft (rund 14 Prozent unter EU-Durchschnitt), sind aber mit einem Anteil von 61 Prozent besonders häufig kinderlos (rund 135 Prozent über EU-Durchschnitt). 27 Prozent lassen sich zu Hause durch Eltern, eine Haushaltshilfe oder eine Kinderbetreuung unterstützen.

In Finnland liegt der Anteil der Unternehmerinnen mit Kindern bei rund 100 Prozent, in Österreich bei über 80 Prozent, in Belgien bei rund 70 Prozent und in Irland bei rund 55 Prozent.

4. Motivation

Nach den Gründen für ihre Selbständigkeit befragt, dominieren bei den in Deutschland/Hamburg befragten Unternehmerinnen im EU-Vergleich auffällig

- der Wunsch nach Freiheit und Kontrolle (mit 77 Prozent rund 64 Prozent über EU-Durchschnitt),
- die Selbstverwirklichung (mit 62 Prozent rund 48 Prozent über EU-Durchschnitt) und
- das Vertrauen in die Produkte und Dienstleistungen (mit 41 Prozent rund 64 Prozent über EU-Durchschnitt).
- Der Will, Profit zu machen, steht mit 17 Prozent hingegen weit abgeschlagen an fünfter Stelle (rund 63 Prozent unter EU-Durchschnitt).

5. Hindernisse beim Start in die Selbständigkeit und im laufenden Geschäft

Finanzielle Fragen und Liquidität

Die mangelnde Kapitalisierung ist EU-weit für Unternehmerinnen mit rund 50 Prozent das am häufigsten genannte Hindernis, und zwar sowohl beim Start in die Selbständigkeit wie im laufenden Geschäft. Die Unternehmerinnen in Deutschland/Hamburg liegen mit jeweils rund 50 Prozent Finanzierungsschwierigkeiten beim Start in die Selbständigkeit und rund 50 Prozent Schwierigkeiten bei der Liquidität und anderen finanziellen Problemen im laufenden Geschäft genau im Durchschnitt.

Vereinbarkeit Familien- und Arbeitsleben

Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Familien- und Arbeitsleben spielen in Deutschland/Hamburg im EU-Vergleich erwartungsgemäß (siehe Punkt 3: Familiensituation) mit einem Anteil von 21 Prozent in der Gründungsphase eine vergleichsweise kleinere Rolle (rund 32 Prozent unter EU-Durchschnitt). Im laufenden Geschäft nehmen die Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Familien- und Arbeitsleben in Deutschland/Hamburg mit rund 16 Prozent gegen den EU-Trend sogar weiter ab (rund 65 Prozent unter EU-Durchschnitt).

Informations- und Beratungsdefizite und Zeitmangel für Weiterbildung

Informations- und Beratungsdefizite spielen in Deutschland/Hamburg in der Startphase im EU-Vergleich mit 13 Prozent eine eher untergeordnete Rolle (rund 46 Prozent unter EU-Durchschnitt). Aber fast ein Fünftel der in Deutschland/Hamburg befragten Unternehmerinnen beklagen wenn auch seltener als im EU-Durchschnitt jedoch im laufenden Geschäft einen Zeitmangel für Weiterbildung (rund 36 Prozent unter EU-Durchschnitt).

Kontakte und Akzeptanz

In der Startphase hatten deutsche/hamburger Unternehmerinnen jedoch vergleichsweise häufig (48 Prozent) Schwierigkeiten, die richtigen Kontakte zu knüpfen (rund 71 Prozent über EU-Durchschnitt). Im laufenden Geschäft weichen diese anfänglichen Kontaktschwierigkeiten jedoch einer hohen Akzeptanz und Respekt. Wie im EU-Durchschnitt geben nur rund 7 Prozent der deutschen/hamburger Unternehmerinnen an, im laufenden Geschäft noch Akzeptanzprobleme zu haben.

Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten

Auch das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten wird mit 28 Prozent von überdurchschnittlich vielen Unternehmerinnen in Deutschland/Hamburg als Startschwierigkeit genannt (rund 65 Prozent über EU-Durchschnitt).

Andere Hindernisse

Besonders hoch ist in Deutschland/Hamburg mit 37 Prozent in der Startphase und 35 Prozent im laufenden Geschäft der Anteil an Hindernissen, nach denen bei der Befragung nicht explizit gefragt wurde. Die Unternehmensexpansion stellt sich als schwieriger dar, als angenommen. Ein großer Wettbewerbsdruck, zeitintensive Akquisition und Kundenbindung, sowie die schlechte Zahlungsmoral von Kunden stehen den Wachstumswünschen ebenso entgegen wie ein kompliziertes Regelsystem bei der Einstellung von Personal.

Keine Probleme

Anders als im EU-Durchschnitt nimmt der Anteil der Unternehmerinnen, die sich nicht mit Hindernissen konfrontiert sehen, im Laufe der Selbständigkeit jedoch zu von rund 11 Prozent beim Start auf rund 17 Prozent im laufenden Geschäft. (EU-weit rund 15 Prozent ohne Startprobleme und nur noch 12 Prozent ohne Hindernisse im laufenden Geschäft, wobei der Zuwachs in der EU vor allem auf die Schwierigkeit der Vereinbarkeit von Familien- und Arbeitsleben zurückzuführen ist)

6. Schlussfolgerungen

Aus den Umfrageergebnissen lassen sich für Deutschland/Hamburg mehrere Schlussfolgerungen über weitere Potentiale zur Förderung des weiblichen Unternehmertums und zur gezielten Unterstützung von Frauen mit ihren spezifischen Rahmenbedingungen ableiten:

- **Langfristig:** Wir brauchen in Deutschland eine größere Selbstverständlichkeit für weibliches Unternehmertum und wirtschaftliche Selbständigkeit von Frauen, und zwar sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch bei Mädchen und interessierten Frauen. Dies würde sich positiv sowohl auf das Selbstvertrauen der angehenden Unternehmerinnen auswirken, wie auf die Akzeptanz z.B. durch Kreditgeber und möglicherweise auch auf die Motivation der Frauen selbst, profitable und größere Unternehmen zu leiten.
- **Mittelfristig:** Die Ausbildung zur Selbständigkeit auch im Sinne von wirtschaftlicher Selbständigkeit und Unternehmertum muss stärker in die allgemeine Schul- und Universitätsausbildung einfließen. Deutschland/ Hamburg braucht darüber hinaus mehr gezielte und praxisnahe Ausbildungsmöglichkeiten für angehende Unternehmerinnen. Und: Die Ausbildungsgänge müssen im Hinblick auf die Möglichkeit zur Familiengründung für angehende Unternehmerinnen kürzer sein.
- **Kurzfristig:** Die an einer Unternehmensgründung interessierten Frauen sollten verstärkt auf die Möglichkeit zur Übernahme bestehender Unternehmen aufmerksam gemacht werden. Flankierend ist ein fundiertes Angebot an qualifizierten Weiterbildungs- und Beratungsmöglichkeiten unerlässlich. Handlungsbedarf besteht vor allem bei den Themen Akquisition und Kundenbindung sowie Zeitmanagement. Ein weiterer Gestaltungsspielraum besteht bei der gezielten Unterstützung von Unternehmerinnen in der Gründungs- und in der Expansionsphase etwa durch Mentorinnen. Außerdem gibt es einen dringenden Lösungsbedarf bei der notorischen Unterkapitalisierung der frauengeführten Unternehmen.